

Einführung in den Buddhismus

Dr. Manfred Kummer

Königswinterer *Notizen*

Einführung in den Buddhismus

Dr. Manfred Kummer

Königswinterer *Notizen*

Impressum

Königswinterer Notizen, Nr. 17. Oktober 2016

Herausgeber: Stiftung Christlich-Soziale Politik e.V., (CSP)

Werner Schreiber, Vorsitzender

Johannes-Albers-Allee 3, 53639 Königswinter

Text und Lektorat: Julia Beier (Düsseldorf)

Redaktion: Karsten Matthis, Josef Zolk

Tel. 02223-73119; E-Mail info@azk.de

Internet: www.azk.de

Produktion: TiPP 4, Rheinbach

Die Ausgaben der Königswinterer Notizen erscheinen
in unregelmäßigen Abständen.

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Buddhismus wurde von Buddha im 6./5. Jahrhundert v. Chr. im nördlichen Indien gestiftet. Zunächst nur als ein geistig-seelisches Heilverfahren gedacht, wurde der Buddhismus zu einer religiös-philosophischen Lehre. Buddhas Lehren, die „Vier Edlen Wahrheiten“ und der „Edle Achtfache Pfad“, gewannen Anhänger nicht nur in Indien, sondern ebenfalls in Sri Lanka, Birma, Thailand, Laos und Kambodscha sowie in weiteren Ländern Asiens.

In Europa nahmen die Menschen erst im 19./20. Jahrhundert den Buddhismus stärker wahr. Insbesondere Philosophen, Religionswissenschaftler und Literaten interessierten sich für die fernöstliche Religion. Es bildeten sich die ersten Gemeinden in Europa und ein sogenannter „Westlicher Buddhismus“.

Durch persönliche Begegnungen auf Fernreisen und durch die Medien wächst ein reges Interesse am Buddhismus heute in Deutschland. Die Buddhistische Union in der Bundesrepublik vertritt Gemeinden und Einzelpersonen und setzt sich für eine gesellschaftliche Anerkennung dieser Weltreligion ein. Es gründen sich buddhistische Flüchtlingsgemeinden, wie aus Sri Lanka bspw. in Bonn. An bundesdeutschen Universitäten gibt es verschiedentlich buddhistische Gesprächskreise und Meditationsgruppen.

Die religiöse Vielfalt in Deutschland nimmt zu und ist damit zum Thema der politischen Erwachsenenbildung geworden. Die christlichen Kirchen sind schon lange nicht mehr die alleinigen Sinnagenturen, sondern alle Weltreligionen sind in Deutschland vertreten.

Unter dem Dach der Stiftung CSP fanden bereits verschiedene Seminare zu den Weltreligionen und ihrer Bedeutung statt, insbesondere wurden ihre ethischen Forderungen für ein friedliches Zusammenleben der Menschheit analysiert.

Der Buddhismus stieß unter den Seminarteilnehmern auf großes Interesse und Sympathie. Allerdings ist es für Menschen aus dem Westen schwierig, sich in diese Gedankenwelt zu versetzen, denn Menschen- und Weltbild sind uns nicht geläufig.

Ich danke Dr. Manfred Kummer (Königswinter) für seine Anregung, eine Schrift zum thailändischen Buddhismus zu verfassen. Er hat lange in Thailand gelebt und sich intensiv mit dieser Religion auseinandergesetzt.

Die Stiftung dankt Dr. Kummer für den finanziellen Zuschuss, um die Ausgabe der Königswinterer Notizen zu realisieren.

Ihnen wünsche ich eine anregende Lektüre!

Karsten Matthis
Geschäftsführer der Stiftung CSP
Königswinter im Oktober 2016

Der Buddhismus – Einführung in eine philosophische Religion

Buddha zum Wanderer:

Durch kein Wandern zum Weltende
Kommt man ans Ziel;
Doch wer nicht strebt,
Das Ziel zu erreichen,
Wird nicht erlöst.

Die Historie

Siddharta Gautama, der Buddha (*bodhi*=Erleuchtung) war ein Wanderer auf dem Weg zur Erleuchtung. Biografische Daten sind nicht überliefert und sein Leben ist mythologisch verklärt. Die ersten Einsichten in die Leiden dieser Welt hat er nach der Legende bei einem Ausflug aus dem Haushalt seines adligen Vaters gewonnen. Er sah auf der Straße den armen, den kranken, den alten und den toten Menschen bewusst vor sich. In dieser stilisierten Darstellung wird beschrieben, wie Buddha den Entschluss fasst, die Eltern und seine Familie zu verlassen, um sich auf die Suche nach der Ursache der irdischen Leiden zu begeben. Seine Erkenntnisse führten zur Entstehung des Buddhismus als einer philosophischen Religion. Die Inhalte der Lehre wurden von Schülern und Anhängern seit dem 5. Jahrhundert v.Chr. weitergegeben und aufgeschrieben. Bis heute sind viele Werke über Buddhas Leben und seine Lehre verfasst worden, wie das Buch „Siddharta“ von Hermann Hesse.

Die Verbreitung der Lehre

Die Aufzeichnungen der Lehre Buddhas als *Theravada*- (Weg der Vorfahren) oder *Hinayana*-Doktrin (Kleines Fahrzeug) wurden auf Anordnung des indischen Königs Ashoka im Jahr 258 v.Chr. in Ceylon (Sri Lanka) als Kodex herausgegeben. Das Werk besteht aus drei Teilen (Körben), die

Tripitaka genannt werden. Der erste Teil enthält die Ordensregeln (*Vinaya*), der zweite die Reden und Legenden (*Sutta Pitaka*) und der dritte die Kommentare (*Abhidamma*). Die Lehre verbreitete sich in den südostasiatischen Staaten Siam (Thailand), Birma (Myanmar), Laos und Kambodscha und entwickelte sich zum *Mahayana*- (Großes Fahrzeug), Lamaismus- Ch'an- und Zen-Buddhismus in Indien, Tibet, Korea, China und Japan.

Die Quellen

In der geistigen Umwelt Buddhas haben religiöse und philosophische Strömungen aus dem griechischen und semitischen Raum die indische Kultur zur Zeit des Vedismus und Brahmaismus beeinflusst. Die Triade der Götter Indra/Brahma, Vishnu und Shiva lässt sich mit Platons Bild vom Menschen als Einheit von Körper, Seele und (göttlicher) Vernunft in Beziehung setzen. Im Brahmaismus wird das „Ich“ durch die göttliche Berührung zum „Ich-Selbst“. In den „Upanishaden“, einer Schriftensammlung aus der Zeit des ausgehenden Vedismus, findet sich die Formel *Tat tvam asi* (Du bist in Mir) und es heißt auch *Ayam atma brahma* (Ich bin der Brahma). Buddha hat diese so genannte „Atma-Theorie“ eingeschränkt und modifiziert. Die Auffassung, dass die Seele in einer festen Verbindung des Körpers mit psychischen Qualitäten vorkommt, hat sich im Hinduismus verfestigt.

Das Ich-Selbst und die Seele

Buddha fasst die Seele nicht als eine Einheit auf, die im „Ich“ durch den „göttlichen Geist“ inspiriert ist; die Seele besteht für ihn als eine Mischung aus atmosphärischen Aggregaten (*skandhas*), die mit der Zeugung ins Leben entlassen werden (*samsara*) oder die vom „Ich-Selbst“ zum „Nicht-Ich-Selbst“ (*anatta*) erlöst werden (Diagramm 1).

Die Vorstellung der Brahmanen von der Re-Inkarnation als einer Weitergabe angesamelter seelischer Qualitäten wurde von Buddhas Erklärungen zur Seelenwanderung verändert. Für ihn ist das Karma durch die Bemühungen des Menschen beeinflussbar. Er kritisiert die agnostische Haltung der sophistisch argumentierenden Brahmanen, die er stolz und überheblich

nennt. In einem Gespräch Buddhas (als Asket Kassapa) mit dem Fürsten Payasi bezweifelt dieser die Existenz einer jenseitigen Welt und berichtet, er habe einem Mann vor dessen Tod den Auftrag gegeben, zurückzukommen und vom Jenseits zu berichten. Der Mann sei aber nicht zurückgekehrt und ohne diesen Beweis könne er auch nicht an Himmel und Hölle glauben. Buddha entgegnet, dass es Farben gebe, auch wenn ein Blinder sie nicht sehe. Er führt als weiteres Beispiel an, dass nach den immateriellen Erscheinungen eines Traums mit schönen oder schrecklichen Erlebnissen die Eindrücke zurückbleiben.

Das Erkenntnisproblem

Neben einer Zahlenmagie und Erscheinungen aus dem Reich der Geister und Dämonen ist die Realität des Diesseits häufig Schauplatz von Geschichten in den Körben. In den Handlungen sind die Wechselwirkungen der Interaktionen und die Verbindung von Ursache und Wirkung der Mittelpunkt des Geschehens. In einem Gleichnis erzählt Buddha, er sei einmal Wagenbauer gewesen und habe den Auftrag erhalten, die Räder von Kampfwagen herzustellen. In einem modern anmutenden Experiment zeigt er dem Auftraggeber, dass die mit Geduld und Sorgfalt in einem längeren Zeitraum hergestellten Räder besser rollen als die kurzfristiger gebauten. Buddha vergleicht damit die Moral der Mönche: „Wo immer Mönche und Nonnen frei von Verkrümmungen sind, da bleiben sie der Lehre in Disziplin und Lehre fest verbunden, so wie das Rad, das in 6 Monaten weniger 6 Tagen hergestellt wurde, an der Achse hängt.“

Buddha weist auf die Schwierigkeit hin, Zusammenhänge zu erkennen und Erkenntnisse zum Gesamtbild der Erscheinungen zu erhalten. Erst durch die sorgfältige Wahrnehmung wird die Wirklichkeit ergründet, so dass man erkennt:

„Eine reife Frucht...ist reif;
eine reife Frucht...ist unreif;
eine unreife Frucht...ist unreif;
eine unreife Frucht...ist reif.“

In einem Gleichnis will der Dämon Mara Buddha verführen und ihm und seiner Lehre nahekommen. Als Krähe glaubt Mara auf der Straße einen Klumpen süßen Rahm zu sehen und stürzt sich darauf. Der Dämon muss aber erkennen, dass die Süßigkeit nur ein harter Stein war. In diesem Beispiel mit der Nutzenanwendung aus dem Tertium Comparationis wird ein erkenntnistheoretisches Problem berührt. Mit dem subjektiven Wahrnehmungsvermögen können die Dinge nicht erfasst werden: Der Beobachter erkennt sie nur als von der Erscheinung her gedacht. Seit Kant haben sich viele Philosophen, wie Hegel, Husserl und Heidegger, mit den Problemen der Phänomenologie beschäftigt.

Die Entstehung der Welt

Der Kosmos der Buddhisten ist aus der irdischen und der himmlischen Hemisphäre zusammengesetzt. Die Menschen werden mit ihren Seelen zu Geistern und Göttern in Beziehung gesetzt (Diagramm 2). Die Entstehung der irdischen Welt und der Gemeinschaft, die sie bewohnt, wird in einer Genesis aus der vor-buddhistischen Zeit erzählt:

„Über den Erdkreis war einst eine schleimige Haut gespannt, von der die ersten Menschen zehrten. Als die Nahrung aufgebraucht war, ernährten sich die Menschen von wildem Reis, der auf dem Feld wuchs. Sie ernteten für die Mahlzeit am Morgen und am Abend. Es gab aber einige, die waren bequem und schnitten den Reis am Morgen für beide Mahlzeiten. Dadurch wuchs der Reis nicht schnell genug nach und manche fanden so nicht mehr Nahrung. Daher wurde für jeden ein eigenes Feld abgesteckt. Einige wirtschafteten aber nicht gut und stahlen Reis von den Feldern der anderen. Das führte zu Streit und man suchte einen Schlichter und Gesetzeshüter. Man wählte einen unbescholtenen Mann zum König als Oberhaupt der Gemeinschaft. Er bestellte Krieger und Berater zu ihrem Schutz. Es gab auch Menschen, die dachten über die Gesetze des Lebens nach und einige suchten als Asketen Erkenntnisse in der Meditation. Andere zogen weit fort und wurden Jäger, Bauern und Händler.“

Der Weg zur Erleuchtung

Buddha hat seine ersten grundlegenden Erkenntnisse als „Die edlen Wahrheiten“ verkündet:

1. Leben ist auch Leiden;
2. Die Ursachen von Leiden sind der unstillbare Durst nach Macht, sind Habgier und Angst;
3. Die Ursachen müssen erkannt werden;
4. Dann können sie vom bewussten „Ich“ bezwungen werden.

Die Befreiung von den Ursachen der Leiden kann durch die meditative Versenkung auf dem Weg des „Achtfachen Pfads“ erfolgen:

1. Erkennen des Kausalnexus von Ursache und Wirkung;
2. Auslöschen von Machtstreben, Gier und Angst;
3. Rechtes Handeln;
4. Rechtes Verhalten;
5. Rechtes Reden;
6. Disziplin;
7. Kontrolle;
8. Meditation und Versenkung.

Auf dem Lebensweg sind die folgenden Gebote und Verbote zu beachten:

1. Nicht zu töten;
2. Nicht zu stehlen;
3. Nicht zu lügen;
4. Nicht die Ehe zu brechen;
5. Nicht berauschende Drogen zu konsumieren.

Buddha warnt vor den „Fesseln“ des Lebens, wie Hass und Neid, die abgestreift werden müssen und fordert: Barmherzigkeit (*metta*), Mitleid (*karuna*), Mitfreude (*mudita*) und Gleichmut (*upekha*).

Die Gemeinde

Buddha willigte ein, dass sich Gemeinschaften von Schülern und Anhängern mit Regeln für Mönche und später auch für Nonnen bildeten. Die

buddhistischen Gemeinden in den Tempelbezirken sind auf sich selbst gestellt und auf Unterstützung durch die Bevölkerung und gemeinnützige Organisationen angewiesen. Ein Mönch (*Bhikkhu*) muss ehelos sein, in Armut leben und die Gläubigen um Nahrung, Medikamente und Hilfe in Notfällen bitten. Sein Besitz besteht aus der gelben Robe und Gegenständen der Körperpflege. Die Mönche leben unter der Aufsicht eines Abts im Tempel und können sich frei bewegen. Während der Regenzeit sind sie aber an einen festen Ort gebunden. Abgesehen von ihren Riten, Studien und Exerzitien predigen sie und vollziehen Weihen bei Hochzeiten, Hausgründungen und Todesfällen. Einige von ihnen stellen Horoskope, lesen die Handlinien und besprechen die guten und bösen Geister. – In den Pagoden (*stupas*) werden heilige Reliquien, wie Knochen und Haare von Buddha und besonders verehrten Mönchen aufbewahrt. Statuen des sitzenden, stehenden und liegenden Buddha verkünden Botschaften der Lehre.

Die Disziplin: Anspruch und Wirklichkeit

Die Lehre des Buddhismus und seine Regeln verlangen von den Mönchen, aber auch von den Laien eine große Bedachtsamkeit und strenge Disziplin. In der Realität des Alltags wird der Buddhismus aber auch mit Abstrichen, Kompromissen und Sünden gelebt. Thailänder scheuchen lästige Mücken und Fliegen vorsichtig aus ihrer Umgebung und vermeiden es, Pflanzen zu zertreten. Gefangen gehaltene Fische und Vögel werden an bestimmten Feiertagen zeremoniell freigelassen. Streunende Hunde werden dagegen oft grob behandelt. Man kann in ihnen schlechte Wiedergeburten sehen. Mit Diebstahl und Lügen gehen Thailänder eher lässig um. Was die Menschen ohne einen zugehörigen Besitzer in der Nähe finden, könnten sie vielleicht an sich nehmen. Eine Marktfrau würde man beim Einkauf am Stand aber nicht betrügen. In unangenehmen Situationen liegt ein Gebrauch von Notlügen nahe.

Das rechte Handeln

Im sozialetischen Abschnitt des „Achtfachen Pfads“ werden die Teile „Rechtes Verhalten“ und „Rechtes Reden“ besonders genannt. Die Zumes-

sung der adäquaten Form ist individuell und partnerbezogen geregelt. Die beigelegte Abbildung zeigt, wie bei Begrüßung und Respektbezeugung die soziale Stellung des Partners eingeschätzt und gewürdigt wird. Die Höhe des Kopfes zeigt das berücksichtigte Verhältnis zum Partner an. Je höher die Stellung des Partners nach Beruf, Alter, Vermögen und Einfluss eingeordnet wird, desto höher werden die zusammengelegten Hände und desto tiefer wird der Kopf gehalten (Diagramm 3).

Der Kopf hat einen hohen Symbolwert, zu dem die Füße im Gegensatz stehen. Ein Thailänder kann in einer feierlichen Zeremonie den Kopf zu Füßen des Königs legen und sich als „Staub unter den geweihten Füßen“ bezeichnen, womit er sich nicht als Staub versteht, sondern nur damit vergleicht. Im Sprachgebrauch gibt es die Möglichkeit zu vielfältiger Differenzierung. Besondere Bedeutung kommt dabei der 1. und der 2. Person Singular zu. Viele Formen stehen dem Sprecher für die Anrede zur Wahl. Je nach dem sozialen Stand der Partner und ihren Kommunikationsabsichten wird das angemessene Pronomen gewählt. Auch für „Ich“ stehen mehrere Ausdrücke zur Verfügung. Weibliche Sprecher benutzen andere Pronomen als männliche. Viele Möglichkeiten der Wahl zur Modifizierung der Ausdrucksinhalte bietet eine große und vielfältige Zahl von Häsitations-, Exklamations- und Imperativpartikeln.

Die Welt des Buddhismus

Die Körbe enthalten viele Geschichten und Gleichnisse mit der nahelegten Nutzenanwendung durch das Tertium Comparationis. In den Handlungen kommen neben Buddha und seinen Wiedergeburten besonders oft seine Schüler, Brahmanen, Dämonen, Geister, Tiere und Naturgewalten vor. Die Gleichnisse haben die literarische Form der Fabel, der Parabel, der Hyperbel und der Allegorie. Die buddhistischen Texte werden auch als Sprüche und Aphorismen auf Kalendern und anderen Medien veröffentlicht. Die erzählende Literatur, die Presse und das Verhalten und Handeln der Menschen im Alltag sind Indikatoren für die Qualität der Lehre im gelebten Buddhismus.

Die Überwindung der Ignoranz

Der indische Gott Shiva kämpft gegen die Ignoranz an. Im Rad des Lebens (*samsara*) tritt sein Fuß auf den Dämon der Beschränktheit. Buddha weist immer wieder auf die Bedeutung der sorgfältigen und genauen Beobachtung und des logischen Denkens hin. Er erklärt den Mönchen am Beispiel der Mangos, die reif aussehen, aber unreif sein können und die unreif aussehen, aber reif sein können, wie man die Menschen sehen und beurteilen kann:

„Der Mensch, der unreif ist, aber reif aussieht, erweckt Wohlgefallen in seiner Haltung und Kleidung, aber er weiß nicht, was Leiden ist und woraus Leiden entsteht, und er weiß nicht, was die Aufhebung der Leiden bedeutet und welcher Weg zur Aufhebung führt.“ Und auf die Frage: „Und was für ein Mensch ist der reife, der unreif aussieht?“ antwortet er: „Er erweckt in seinem Aussehen kein Wohlgefallen, aber er erkennt die Wahrheit, was Leiden ist.“

Buddha zeigt, wie Dummheit und falsches Verhalten ins Verderben führen können: Einst wurde Buddha als Papagei Radha wiedergeboren. Er hatte einen jüngeren Bruder, Pottha mit Namen. Die Vögel wurden von einem Brahmanen in Benares gehalten, der die Vögel wie Söhne liebte. Seine Frau aber hatte keinen guten Charakter. Eines Tages musste der Brahmane verreisen. Zuvor sagte er den Vögeln: „Achtet auf meine Frau und seht, ob sie sich mit anderen Männern trifft.“ Als der Mann fort war, gingen fremde Männer ein und aus, und sie führte ein lasterhaftes Leben. Pottha fragte seinen Bruder: „Sollte ich nicht mit ihr reden und sie ermahnen, nicht so lasterhaft zu sein?“ Der ältere Bruder riet davon ab, aber Pottha hörte nicht auf ihn und mahnte die Frau, die daraufhin sehr ärgerlich wurde; sie drehte dem Papagei den Hals um und warf ihn ins Küchenfeuer. Als der Brahmane nach Hause gekommen war, merkte er, dass Pottha weg war, und er fragte, was seine Frau angerichtet habe. Raddha sagte zu ihm: „Was geschehen ist, hat jetzt keine Bedeutung mehr, und es bringt keinen Nutzen, die Wahrheit zu wissen. Sie muss deshalb auch nicht zur Sprache kommen.“ Die Moral lautet:

Nicht gut ist immer freier Rede Lauf,
 Wenn auch die Wahrheit sie enthüllt;
 Sonst geht's euch wie dem Papagei,
 Der schnell verdarb in heißer Ofenglut.

In einer anderen Geschichte tragen zwei Gänse eine Schildkröte an einem Stöckchen durch die Luft. Diese hält sich mit dem Maul daran fest. Trotz der Ermahnung, während des Fluges nicht zu reden, öffnet sie das Maul, um auf den Zuruf von Kindern zu antworten – und stürzt ab.

Das Elend der Macht

In den Körben werden Machtmissbrauch, Gewalt und Unterdrückung nicht häufig thematisiert, sind aber im Alltagsgeschehen, in den Medien und in der Literatur sehr präsent. In einer Erzählung geht die sture Blockierung des Durchgangs auf einer schmalen Behelfsbrücke so aus, dass die eigensinnigen Männer beim Absturz der überlasteten Brücke umkommen. Auf die Warnung eines Mönchs hat keiner gehört.

In einer anderen Kurzgeschichte rächt sich eine Frau an ihrem Ehemann, der ein Trunkenbold, Verschwender und Vergewaltiger ist, indem sie ihn tötet, bevor sie am folgenden Tag wieder ihrer Pflicht als Krankenschwester nachgeht.

In einer anderen Erzählung leidet ein armer Fischer, weil er nicht dem Druck eines Unternehmers nachgeben will. Dieser braucht Bauland und plant die Enteignung des Fischers. Als Kompensation soll er als Staffage für die erwarteten Touristen zum Fischfang ausfahren. Der Fischer weigert sich aber und gerät in Not und Elend. Seine Frau hilft dann der Familie dadurch, dass sie heimlich für den Unternehmer arbeitet.

Die Vereinbarkeit von Politik und Glaubensregeln ist auch für die Buddhisten Thailands von großer Bedeutung. Glücklicherweise ist die Gemeinde der Gläubigen nicht durch staatliche Eingriffe so in Bedrängnis gekommen, wie das zu unterschiedlichen Zeiten und aus verschiedenen Gründen in Vietnam, Tibet und Myanmar geschehen ist.

Der Verlust durch Habgier

Zur menschlichen Habgier äußert sich Buddha in der Parabel „Der Affe und die Menschen“. Er selbst lebte als dieser Affe als Geschenk bei einem König. Nach seiner Rückkehr zu den Stammesgenossen schließt er den Bericht über seine Erlebnisse mit der Erkenntnis: „Die Menschen, ob Adlige oder Brahmanen, sagen immer nur ‚Meins ist Meins‘. Sie wissen nichts von der Vergänglichkeit. Das, was einmal war, ist dann nicht mehr.“

Die Abkehr von Besitz und von der Gier nach mehr ist von Buddha gelebt und gepredigt worden. Er hat seine Eltern und seine eigene Familie verlassen, um sich ganz den Problemen der Menschheit zuwenden zu können.

In einer Geschichte aus seiner Zeit als Prinz Vetsandon hat Buddha mit seiner Frau und zwei Kindern sein Reich verlassen, um ein asketisches Leben zu führen. Als der Bettler Chuchok ihn bittet, ihm die Kinder für Hilfeleistungen zu überlassen, stimmt er im Einvernehmen mit seiner Frau Matsi zu. „Matsi“ ist eine moderne Kurzgeschichte überschrieben, in der eine Frau aus Not ihre Kinder auf der Straße aussetzen will. Als ein Polizist auf der Wache sie auf das Unrechtmäßige ihres Verhaltens hinweist, nennt sie zur Entschuldigung nur den Namen von Prinz Vetsandon und bringt damit den nachdenklichen Inspektor in Verlegenheit. In der Zeit angespannter politischer Verhältnisse in den chinesisch-thailändischen Beziehungen übergab ein angesehener Thailänder seine zwei Kinder dem chinesischen Minister Chou En Lai zur Bürgschaft für die Friedfertigkeit seines Landes. Die Kinder kehrten nach Jahren nach Hause zurück und berichteten in einem Buch von ihren Erlebnissen.

In einer Zeit tiefer Kluft zwischen Arm und Reich verändert sich der Umgang mit dem Besitz. Die situationsbezogene Auslegung von Diebstahl wird differenzierter. Hermann Hesse erzählt von einem Missionar im hinduistischen Indien, dem ein Diener ein Hemd gestohlen hatte. Zur Rede gestellt, sagte er, er habe gedacht, der Herr werde das alte gebrauchte Stück nicht mehr benutzen. In Thailand sind nach einem Flugzeugabsturz die herumliegenden Wertgegenstände der toten Passagiere von Einheimischen aufgesammelt worden. Die Fundstücke wurden nicht gemeldet oder abge-

liefert. Nach einem Verkehrsunfall in Bangkok nahm eine Frau eine auf der Straße liegende Handtasche an sich, ohne dass von den Umstehenden ein Einspruch erfolgte.

Die Gefahr durch Angst

Die Folgen von blinder Angst hat Buddha in einer Fabel ausführlich veranschaulicht. Die Panik eines Einzelnen ergreift eine ganze Gemeinschaft. Die Ausgangssituation ist eine unbestimmte Unsicherheit und ein subjektives Unbehagen, ohne dass ein bestimmtes Unheil, z.B. als vorhersehbare Strafe oder Naturkatastrophe droht. Angst ist eine Stimmung, die als typisch für ein Volk auch „The German Angst“ genannt wird.

In der Geschichte mit dem Titel „Furcht steckt an“, lebte Buddha als Löwe in einem Wald. In der Nähe wohnte ein Hase. Dieser lag unter einer Palme und dachte: „Wenn die Erde untergeht, was soll dann aus mir werden?“ Da fiel eine Frucht der Palme neben ihn auf den Boden. Da dachte der Hase: „Gewiss geht die Erde unter“, sprang auf und lief erschrocken davon. Unterwegs begegneten ihm „hunderttausend Hasen“ und viele andere Tiere, und allen rief der Hase zu: „Hier geht die Erde unter.“ Ein ganzes Heer von Tieren lief dann mit ihm davon. Als der Löwe das sah, dachte er: „Erduntergang gibt es überhaupt nicht. Gewiss haben die irgendein furchterregendes Geräusch gehört. Wenn ich mich nicht um die Sache kümmere, kommen sie alle um.“ Er fragte, warum sie davonliefen und wer die Erde untergehen gesehen habe. Die Tiere wiesen zuerst auf die Elefanten, aber die sagten, sie wüssten nichts, aber die Löwen wüssten es. Die verwiesen an die Tiger und auch die gaben zu, nichts zu wissen. So ging es durch alle Tierarten weiter, und alle hatten nichts gewusst. Da befragte der Löwe den Hasen, und als er hörte, wo der Hase gelegen und den Krach vernommen hatte, erkannte er den Zusammenhang. Er ließ sich aber noch die Stelle zeigen, wo der Hase gelegen hatte und sah dort die Palmfrucht am Boden. Da beruhigte er die Tiere und ermahnte sie, keine Furcht zu haben. Am Schluss der Fabel heißt es: „Wäre damals der Bodhisatva nicht gewesen, so wären sie alle ins Meer gerannt und umgekommen.“

Die Kraft der Pflanzen

In Buddhas Leben und Lehre sind Pflanzen von großer Kraft und Bedeutung. Er wurde unter einem Baum geboren und unter einem Baum erleuchtet. Die überall gegenwärtige Lotusblüte, deren Form das „Rad der Lehre“ mit acht Speichen nachbildet, wird im Mahayana-Buddhismus in der Lotus-Sutta als Symbol für Heil und Wahrheit verehrt. Den Pflanzen werden Heilkräfte zugeschrieben, wie dem Chaniang-Strauch. In einer Erzählung („Der Topf am Fenster“) gibt diese Pflanze mit ihren verletzlichen Zweigen, die aber schnell nachwachsen, einem Gelähmten im Krankenhaus Trost und Mut.

Das Fluss-Symbol

Einen hohen Symbolwert hat auch das fließende Wasser in den Texten des Buddhismus. Die Fahrt über den Fluss des Lebens (*samsara*) ins Jenseits als höchste Meditationsstufe mit der Erleuchtung ist die Erfüllung für den Buddhismus. Die Reise unternimmt im Hinayana-Buddhismus ein Ruderer mit dem kleinen Fahrzeug für sich selbst, während der Lenker eines großen Bootes (*Mahayana*) viele Menschen mitnehmen möchte.

Hermann Hesse lässt in seinem Buch „Siddharta“ den edlen Vasudeva, der auf Buddha am Ufer wartet, sagen: „Der reiche und vornehme Siddharta wird ein Ruderknecht, der gelehrte Brahmane Siddharta wird ein Fährmann; auch dies ist dir am Fluss gesagt worden. Du wirst auch das andere von ihm lernen.“ An anderer Stelle sagt Vasudeva zu Buddha: „Es ist doch dieses, was du meinst: dass der Fluss überall zugleich ist, am Ursprung und an der Mündung, am Wasserfall und an der Fähr, an der Stromschnelle, im Meer, im Gebirge, überall zugleich, und dass es für ihn nur Gegenwart gibt, nicht den Schatten Vergangenheit, nicht den Schatten Zukunft?“

In der letzten Handlung Buddhas, die zu seiner Erleuchtung führt, wirft er eine goldene Schale in den Fluss, und er sagt voraus, dass er die Erleuchtung erhalten würde, wenn sie flussaufwärts schwimmt. Das geschieht auch: „Die Schale hatte ihm den Weg zur Quelle des Seins und zum Ursprung des Lebens gewiesen.“ Buddha wollte den Vorgang nicht als Wunder verstan-

den wissen. In den Geschichten der Körbe geht er nicht über das Wasser, heilt nicht Gelähmte und erweckt keine Toten zum Leben. Die goldene Schale kann auch in der Wirklichkeit flussaufwärts schwimmen, weil sie durch den Sog der Unterströmung bis zur Quelle des Flusses getragen wird. Ein buddhistischer Thailänder könnte daran gedacht haben, als ihm bei der Betrachtung der Naturvorgänge der Gedanke gekommen war, dass Fische gegen den Stromverlauf schwimmen, weil sie dann das flussabwärts treibende Plankton und Kleingetier besser fangen können.

Das Individuum und die Gesellschaft

In der Zusammenstellung buddhistischer Texte von Hermann Oldenberg gibt es einen Abschnitt unter dem Titel „Von Sittlichkeit und rechtem Benehmen im gesellschaftlichen und Familienleben“. Die Ausgabe entstand um 1920 und es liegt nahe, dass für die Textinhalte nicht nur stilistisch, sondern im Sinn einer gegenwartsbezogenen Weiterführung der Lehre Buddhas Erweiterungen und Anpassungen von Befunden und Regeln angebracht erscheinen.

Thailändische Mönche am Buddhistischen Zentrum in Gretzenbach (Schweiz) förderten die Publikation des „Phramaha Payom Sutassano“ in einer deutschen Übersetzung des Originals, die zu einer religiösen Feier in Berlin erscheinen sollte. Abgesehen vom äußeren Anlass ist die Publikation mit dem Titel „Ein Grundgesetz für das Leben“ aus dem Jahr 2005 zur Besinnung auf die Werte der buddhistischen Lehre entstanden. In der Einführung wird der Blick auf eine unerfreuliche Weltlage gerichtet, die sich in letzter Zeit eher verschlimmert hat: „Viele Menschen betrachten heute das Leben auf allen Sektoren als einen Kampf zwischen gegensätzlichen Interessen – die Vorgesetzten gegen die Arbeiter, die Regierung gegen die Bürger, die Reichen gegen die Armen und sogar die Frauen gegen die Männer oder die Kinder gegen die Eltern. Wenn das Ziel des Lebens in materiellen Wohlstand oder Macht gesehen wird, entsteht in der Gesellschaft ein Kampf um widerstreitende persönliche Interessen, und wir benötigen eine Ethik, um diese Interessen zu schützen [...]. Der Buddhismus vertritt eine positive Ethik mit dem Einsatz für Selbstentwicklung und Wohlbefinden des Einzelnen und gleichen Chancen für alle.“ Unter Bezug auf die sozial-

ethischen Komponenten des „Achtfachen Pfads“ werden in der Publikation die grundlegenden Bedingungen für den Staat und seine Bürger genannt.

Die kommunikative Partnerschaft

Vom Staat wird u.a. gefordert:

1. Aufrichtigkeit,
2. Bekämpfung von Korruption,
3. Arbeitsbeschaffung und Vorsorge für Bedürftige,
4. Schutz der Bürger und ihrer religiösen Symbole.

Von den Bürgern wird u.a. gefordert:

1. Gesetzestreue,
2. Ordnung in der Lebensführung,
3. Toleranz,
4. Achtung religiöser Einrichtungen und Symbole.

Die Erwartungen an den einzelnen Menschen in der gesellschaftlichen Verflechtung hat Buddha mit der paarweisen Gruppierung von sechs voneinander in Rechten und Pflichten abhängigen Paaren formuliert. Es sind dies die Zuordnungen Mönch vs. Laie, Arbeitgeber vs. Arbeiter, Lehrer vs. Schüler, Eltern vs. Kinder, Ehemann vs. Ehefrau und Freund vs. Freund. Diese Verhältnisse werden im Einzelnen definiert. Zum Verhältnis Lehrer vs. Schüler heißt es:

„Auf fünferlei Weise, mein Bürgersohn, soll ein Schüler dem Süden, den Lehrern, seine Verehrung bringen: durch frühes Aufstehen, durch ehrfurchtsvollen Gruß, durch Gehorsam, durch Dienstleistungen, durch eifriges Lernen der Kunst. Wenn ein Schüler so auf fünferlei Weise dem Süden, den Lehrern, seine Verehrung bringt, so tun auch sie den Schülern Gutes auf fünferlei Weise: Gute Unterweisung lassen sie ihm angedeihen; dass er gut auffasst, tragen sie Sorge, den ganzen Lernstoff der Kunst teilen sie ihm mit; ihren Freunden und Hausgenossen machen sie ihn bekannt, nach allen Himmelsrichtungen vollziehen sie die Schutzriten für ihn. Wenn ein Schüler so dem Lehrer Gutes tut auf fünferlei Weise, so ist für ihn über die südliche Himmelsgegend Schutz gebreitet; sie ist für ihn sicher und frei von Gefahr“ (Diagramm 4).

Die Reform und Weiterführung der Lehre

Die Aufstellung in der Publikation von Gretzenbach verdient eine kritische Betrachtung im Hinblick auf Veränderungen und die Weiterführung von Aussagen der Lehre. In der Darstellung des Paares Ehemann vs. Ehefrau heißt es zur Konzeption der Ehegattin, dass sie „ihren Gatten unterstützt, indem sie 1. den Haushalt ordentlich hält, 2. den Verwandten beider Seiten hilft, 3. keinen Ehebruch begeht, 4. jeglichen erworbenen Reichtum schützt und 5. in all ihren Aufgaben fleißig ist.“ Man muss bedenken, dass die Frauen auch im Fernen Osten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ihre Emanzipation durch den Eintritt in das Berufsleben als Handwerkerin, Händlerin, Unternehmerin, Ärztin oder Rechtsanwältin vollziehen. Sie sind nicht mehr oder kaum noch als Hausfrauen tätig. Die Bindung in den genannten Paarungen entsteht durch die beiderseitigen Abhängigkeiten in Pflichten und Rechten. Entfällt diese Bedingung, braucht das Verhältnis nicht kommentiert zu werden. Das trifft auf das Paar Freund vs. Freund zu. Freundschaften beruhen in individueller Freiheit allgemein auf Vertrauen, Helfen und Teilen. Das universal konzipierte System lässt sich auf viele andere Paare ausweiten, deren Zusammenwirken wichtig und problematisch sein kann, wie z.B. das Verhältnis von Verkäufer vs. Käufer, Vermieter vs. Mieter oder Abgeordneter vs. Wähler.

Bei einem Vergleich buddhistischer Verbote mit dem Strafrecht sind Übereinstimmungen wie auch Unterschiede festzustellen. Keinesfalls toleriert ein Buddhist die gewaltsame Tötung, denn dadurch wird die Ausbildung des Karma auf dem Weg zur Erlösung abgebrochen. Ein Soldat muss aber im Fall eines Krieges bereit sein, andere Menschen zu töten. Bei Diebstahl besteht Übereinstimmung in der Verurteilung der Tat. Ein Buddhist könnte allerdings Übergriffe dieser Art anders einordnen als ein Strafgericht. Strenger dagegen fällt im Buddhismus das Verbot von berauschenden Drogen aus, von Bier bis zu Kokain, wogegen ein Gericht nur den Handel mit Drogen verfolgt.

Das kodifizierte Ordnungsprinzip der buddhistischen Lehre sorgt für die Ausgeglichenheit auf dem individuellen Mittleren Weg mit dem Ziel, Wohlbefinden und Zufriedenheit zu schaffen und der Möglichkeit, zur Erleuchtung zu gelangen.

Literaturverzeichnis:

Phra Amaro: An Introduction to the Life and Teachings of Ajahn Chah, Malaysia 2012

Phra Buddhadasa: Another Kind of Birth, Sivaphorn 1969

Phra Rajaramuni/ Phra Mahapayom: Ein Grundgesetz für das Leben, Buddhistisches Zentrum Gretzenbach 2005

Phra Thepagittimoli: 365 Gedanken zum Tage, Gretzenbach 1999³ (in Thai)

Ders.: 3 wichtige Themen der Lehre, Gretzenbach 2008 (in Thai)

Bahn, A.J.: Philosophy of the Buddha, London 1996

Hesse, H.: Die Einheit hinter den Gegensätzen, Frankfurt am Main 1986

Ders.: Siddharta, Frankfurt am Main 2013⁶³

Humphreys, Ch.: Buddhismus als Lebensweise, Zürich 1975

Lowenstein, T.: The Vision of the Buddha, London 1996

Oldenberg, H.: Buddha – Die großen Reden, Köln 2015

Ritscher, K./Werner, H. (Hrsg.): Thailand fürs Handgepäck, Zürich 2014

Schuré, E.: Die großen Eingeweihten, Weilheim/Obb. 1965¹³

Walters, J.: Mind Unshaken, a Modern Approach to Buddhism, London 1961

Welton, J.: Weltreligionen, München 2005

Der Autor:

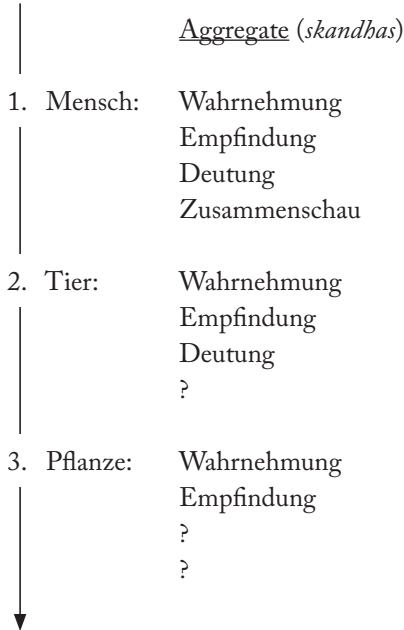
Manfred Kummer (*1927)

Studium der Neuphilologie und Politologie,
Staatsexamen, M.A., Dr. phil.;

Schuldienst, Dozent des Goethe-Instituts, Universitätsdozent (AOR) in
Bielefeld/Bonn/Berlin, Universitätslektor in Bangkok und Rangun,
Leiter des Goethe-Instituts in Rangun und Hong Kong,
Übersetzer und Dolmetscher: Englisch/ Thai/ Deutsch;
Leiter der Deutschen Abteilung des Thailändischen Schulfernsehens in
Hua Hin.

Diagramm 1: Der Lebensverlauf im Transformationsprozess

Geburt – Körper/ Seele/ Geist



Tod – Transformation des Körpers in atmosphärische Essenz + Seele/ Geist

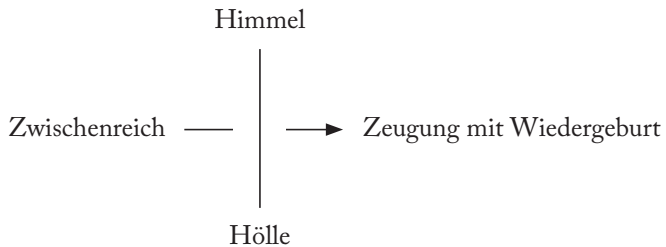


Diagramm 2: Der buddhistische Kosmos



Diagramm 3:

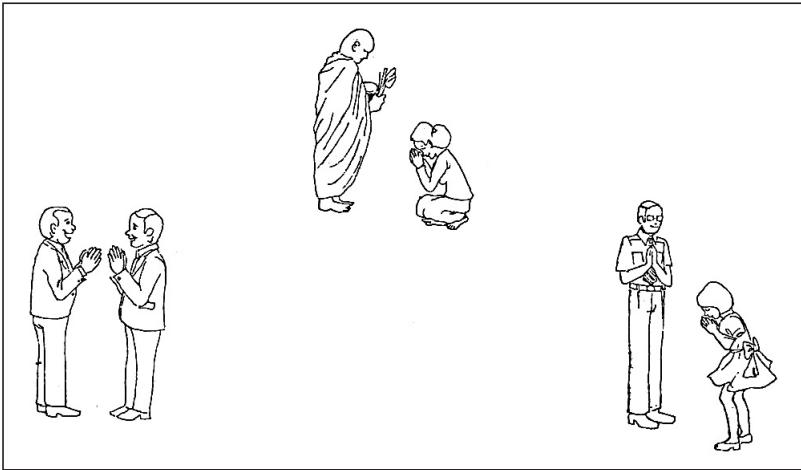
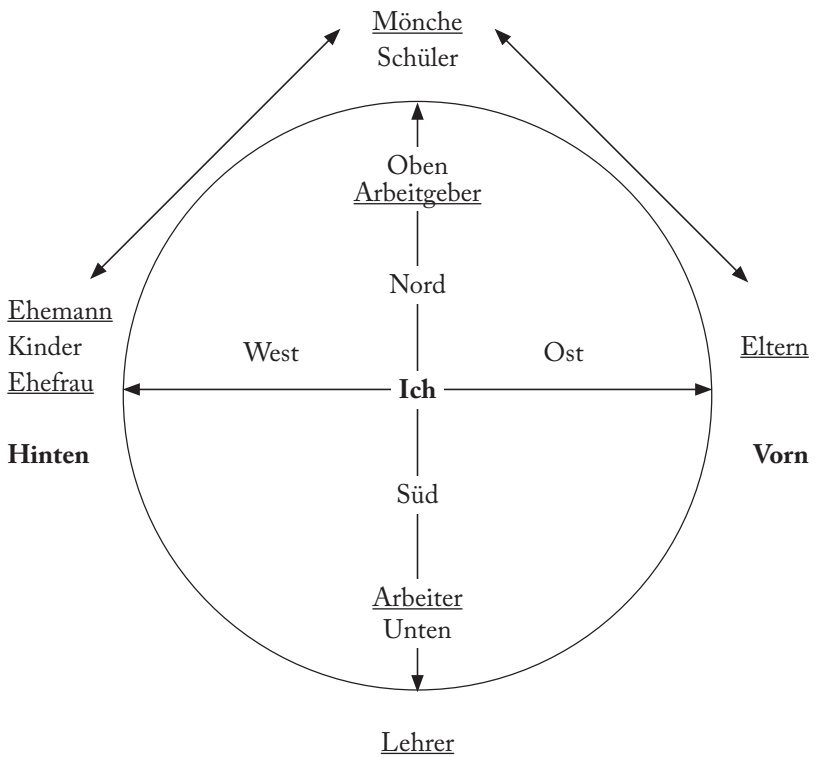


Diagramm 4:





Stiftung Christlich-Soziale Politik e. V.
Arbeitnehmer-Zentrum Königswinter (AZK)
Johannes-Albers-Allee 3
53639 Königswinter
Tel.: 02223 / 73 119
www.azk.de